



Barrieren gemeinsam überwinden

Gemeinsam sind wir stärker: Die Gemeindeentwicklung Salzburg setzt bei ihren mannigfaltigen Projekten in Stadt und Land auf das Miteinander und auf Nachhaltigkeit. Ein Ziel ist es, Barrieren abzubauen.

AUS DEM INHALT

Junges Leben in altem Gehöft

In Seeham hat das Jugendzentrum im Schmiedbauerngehöft eine Heimat gefunden. Seite 4

Visionen für Bergheim

Die Flachgauer Gemeinde setzt bei der Gestaltung ihres Ortszentrums nicht nur auf das Engagement ihrer Bürger, sondern auch auf die Ideen und Visionen von Studenten. Seite 5

Grenzenloser Genuss

„Vier Regionen – ein Ziel“: Unter diesem Motto arbeiten seit dem Jahr 2009 Regionen aus Österreich und Italien zusammen. Seite 8

Anders wirtschaften

Große, globale wirtschaftliche und damit auch gesellschaftliche Probleme verlangen nach neuen, anderen Lösungsansätzen. Seite 11



Bild: CHRISTIAN TREWELLER

Der Abbau von Barrieren ist für Gemeinden und Städte ein Gebot der Stunde. Vieles ist schon passiert, es gibt aber noch genug zu tun, wir berichten auf Seite 3. Im Bild ein wichtiger Beitrag für eine möglichst barrierefreie Stadtraumgestaltung: Die Pflastersteine sind Bestandteil eines Orientierungssystems für blinde und sehbehinderte Menschen in der Stadt Salzburg, das eine eigenständige Mobilität garantieren soll. Das Leitsystem ist mit dem Gehstock wahrnehmbar, über die Fußsohlen spürbar, farblich kontrastierend und Ö-NORM V 2101-gerecht.



Landesarztin Tina Widmann

Bild: LAND SALZBURG

Leben in alte Mauern einziehen und wie man dem eingangs gestellten Anspruch gerecht werden kann.

Durch zahlreiche gesellschaftliche Veränderungen steigt heute die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts, der sozialen Integration und Solidarität in der Gemeindeentwicklung. Eine wesentliche Aufgabe der Gemeindeentwicklung ist es daher, die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen zu stärken und entsprechende Schwerpunkte und Anreize zu setzen. Die Gemeindeentwicklung Salzburg hat in diesem Bereich schon sehr viel geleistet und beeindruckende Projekte auf die Beine gestellt, wie etwa das Generationendorf, die Bonusmodelle, Altern in guter Gesellschaft oder Jung trifft Alt. Mein Ziel als zuständige Landesarztin für Gemeindeentwicklung ist es, dem Bereich der sozialen Gemeindeentwicklung künftig noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

ten haben Zeit



Bild: SN/ROBERT RATZER

PatIn im Seniorenheim Tax-...
 ...ust, älteren Menschen et-
 ...Zeit zu schenken und ihnen
 ...rch eine echte Freude zu
 ...ten? Dann mach doch mit
 ...werde „Junger Pate“!
 ...ine Sorge, bevor du die Se-
 ...n kennen lernst, erfährst
 ...gemeinsam mit anderen Ju-
 ...mlichen alles Wichtige im
 ...ng mit älteren Menschen.
 ...ch gehst du ein Schuljahr
 ...für eine Stunde pro Woche
 ...n Seniorenzentrum oder in
 ...riatrie und unternimmst

J.A! Jung trifft Alt

SALZBURG (SN). J.A! Jung trifft Alt ist das dritte Folgeprojekt des „Generationendorfes“ der Gemeindeentwicklung Salzburg. Es ist ein Kooperationsprojekt mit den Salzburger Landeskliniken und youngCaritas Salzburg. Unterstützt wird diese gemeinsam mit der Stadt Salzburg (Magistrat Seniorenheime) und der Erzdiözese Salzburg durchgeführte Initiative vom Referat für Familien und Generationen des Landes Salzburg und von SPAR Österreichische Warenhandels AG.



Projekt. Barrieren erleben, begreifen, abbauen: Unter diesem Motto steht in der Flachgauer Gemeinde St. Georgen seit kurzem ein besonderes Projekt.

Die Initiative ist im Rahmen von „Altern in guter Gesellschaft“ der Gemeindeentwicklung Salzburg entstanden.

„Für mich ist die Bewusstseinsbildung im Hinblick auf die Abschaffung von Barrieren, die behinderte Menschen einschränken, außerordentlich wichtig. Mit diesem Projekt machen wir auf bestehende Barrieren aufmerksam und werden diese in der Folge abbauen“, beschreibt der St. Georgener Bürgermeister Fritz Amerhauser die Intention dieses Projektes, das seine Gemeinde in jeder Hinsicht barrierefrei machen soll.

Viele Aktivitäten
 Mit zahlreichen Aktivitäten – zum Beispiel Sensibilisierungstagen, Schulung und Beratung – wollen die Verantwortlichen dieses Ziel erreichen. Unter der Anleitung von selbst betroffenen Menschen vom Österreichischen Zivil-Invalidenver-



auch kleine Stufen nicht überwindbare Hürden darstellen können. Manfred Fischer, selbst Rollifahrer, gab Tipps, wie die Hindernisse geschickt zu meistern sind. Er zeigte auch auf, welche Hürden für Menschen im Rollstuhl nicht zu bewältigen sind.

„Schwarzes Zelt“

Peter Weiser – selbst blind – erläuterte den Kindern und anderen Teilnehmern den Umgang mit einem Blindenstock und wie er sich damit orientiert. Er führte sie auch durch das „schwarze Zelt“. In der Dunkelheit des Zeltes tasteten sich die Teilnehmer mit dem Blinden-



Bild: MANFRED FISCHER

stock als Orientierungshilfe über unebene Böden und Hindernissen vorbei – diesen besonders die Kinder nützlich.

Im Jänner 2011 fand Thema „Barrierefreiheit“ Schulung statt. Experten ÖZIV-Access in Wien arteten dabei die Bedeutung des Nutzen von Barrierefreiheit für alle heraus. Die Schulung war u.a. ein Angebot der Wirtschaftstreiber des Ortes.

Denn Ende 2015 laufen Übergangsfristen nach dem Jahr 2006 in Kraft getretene Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz aus. Bis 1. Jänner 2016 müssen öffentlich zugängliche Gebäude (Ämter, Schäfte, Gaststätten, ...) für behinderte Menschen barrierefrei zugänglich sein.

Konkrete Auswirkungen
 Das Projekt hat auch bei konkreten Auswirkungen das Gemeindeleben. Sehr erfreulich ist, dass beim Na-



Bild: JUZ SEEHAM

ten vier Personen im Jugendzentrum: Eine Pädagogin und ein Psychologe sind fix ange stellt, ein 19-jähriger Co-Betreuer und eine 21-jährige Pädagogikstudentin, die hier ihr Praktikum absolviert, unterstützen bei der Arbeit. Sportliche Aktivitäten (Boxen, Tanzen, Klettern, ...) sind neben dem Routinebetrieb ebenso fix im Angebot wie Ausflüge.

Das Zentrum ist auch eine Anlaufstelle für schulische und private Probleme sowie ein Ort praktischer Hilfe (Bewer bungscoaching, Konfliktma nagement, Vermittlung von Hilfskontakten, ...). „Darüber hinaus ist es uns besonders wichtig, mit den Jugendlichen in der Dorfgemeinschaft einen festen Platz zu bekommen“, er zählt Maria Erker. „Wir kellenern beim Fest der Senioren, beteiligen uns am Adventmarkt des sozialen Hilfsdienstes, orga nisieren ein großes Familien-Sommerfest und bieten einen kleinen Spielverleih im Rah men unserer Öffnungszeiten an“. Die Homepage des Jugend zentrums haben sich die Jugendlichen selbst designt, ein Logo nach ihren Vorstellungen entworfen, eine Facebookseite gegründet und ein Werbevideo für die Homepage gedreht. Flyer werden im Ort verteilt und verschiedene Werbeplakate er stellt. Maria Erker fasst den Grundgedanken aller Aktivitä ten treffend zusammen: „Lernt euch kennen und begrabt eure Vorurteile!“

Sportliche Aktivitäten wie Boxen, Tanzen oder Klettern sind neben dem Routinebetrieb ebenso fix im Angebot wie Ausflüge.

gramm für Jung und Alt anzubieten.

Drei Mal die Woche ist „All-In“ geöffnet, „darüber hinaus“, so Maria Erker, „versuchen wir, vermehrt Familien und Kinder von 8 bis 12 Jahren anzuspre chen“. In den vergangenen Wochen haben bereits ein sehr ge lungenes Familienfrühstück und ein Familienspieltag stattgefunden. Für die 8- bis 12-jähri gen gibt es ein Mal im Monat ein spezielles Angebot: Der Bo den reicht dabei vom Bastel nachmittag bis zum Break dance-Workshop. Damit soll die Kindern auch die Möglich keit gegeben werden, die Be treuer, die Räume des Jugend zentrums und die älteren Ju gendlichen kennen zu lernen.

Dass die Jugendlichen bei al len Aktivitäten nicht zu kurz kommen, garantieren die enga gierten Betreuer. Derzeit arbe iten die Projekt-Macher und Sponsoren (v.l.): Hildegard Färbinger, Waldemar Stainer, Bgm. Bettina Mitterer, Prof. Alfred Winter (Sonderbeauftragter für kulturelle Sonderprojekte), Christine Schweinöster,



BERGHEIM

Ortszentrum. Die Flachgauer Gemeinde Bergheim setzt bei der Gestaltung ihres Ortszentrums nicht nur auf das Engagement ihrer Bürger, sondern auch auf die Ideen und Visionen von Studenten.

Zur Ausgangslage: Gemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft von Ballungszentren unterliegen besonderen Herausforderungen. Dies trifft auch auf Bergheim zu: hohes Verkehrsaufkommen, hohe Erwartungen der hier lebenden Bevölkerung an die Lebensqualität, starker Zuzug und die Gefahr des Ausdünnens des Ortszentrums sind nur ein paar Aspekte, die das Dasein von Stadtumlandgemeinden generell und Bergheim im Speziellen prägen.

Agenda 21

Im Rahmen des 2009 gestarteten Agenda 21-Bürgerbeteiligungprozesses standen in Bergheim diese (und andere) Aspekte im Mittelpunkt. Die daraus nach intensiven Gesprächen hervorgegangenen Ideen

rum ist eines davon. Neben einem örtlichen Projektteam haben sich in den vergangenen Monaten auch Architektur-Studenten der Universität Innsbruck und Studenten der Universität für Bodenkultur in Wien mit dieser Thematik auseinandergesetzt.

Die (zukünftige) Funktion des Dorfzentrums als Drehscheibe für Begegnung soll die Errichtung oder Adaptierung eines multifunktionalen Kultur- bzw. Veranstaltungszentrums sowie die Bewahrung des dörflichen Charakters mit berücksichtigen. Die planerische und gestalterische Herausforderung liegt in der Umsetzung der Leitidee „Unser Dorf bei Salzburg“. Wie kann der dörfliche Charakter trotz städtischer Nähe weiter entwickelt werden? Wie gelingt es, Begegnung trotz eines durch eine Bundesstraße getrennten Zentrums zu fördern? Und wie kann durch bauliche und planerische Maßnahmen die Lebensqualität der Bevölkerung im Zentrum verbessert werden?

Lösungsvorschläge

Basierend auf diesen Fragen erarbeiteten die angehenden Architekten im Rahmen eines Ideenwettbewerbes Lösungsvorschläge zur Weiterentwicklung des Bergheimer Ortszentrums. Fachlich betreut von Erwin Frohmann, Institut für Landschaftsarchitektur der Universität in Wien, Ursula Faix, Institut für Städtebau und Raumplanung der Universität Innsbruck, und Robert Krasser von der Gemeindeentwicklung



Bergheim 2.0: So könnte das

Salzburg, beschäftigten Teams mit den speziellen heimer Herausforderungen Herausgekommen sind in sante, innovative Lösung schläge, die der Bergher Bevölkerung präsentiert von einer fachkundigen unter dem Vorsitz von Be architekt Robert Lechner architekt Werner Wiedmann der Architekturstudentin ne Gubi prämiert wurden.

Vier beste Projekte

Vier Projekte wurden am ten bewertet: „Berghheim lar“, „Drüber und „Drun Zommkemma“ und „Bergh 2.0“. „Berghheim Dipol kennt sich zu einer klaren tionalen Trennung und zwei Pole vor: Zum Einen im Süden durch Ansie von Gemeinde, Polizei Kulturzentrum die Fun des Dorfplatzes aufgew zum Anderen im Norden Schulpark verstärkt. En



Im Bild die Projekt-Macher und Sponsoren (v.l.): Hildegard Färbinger, Waldemar Stainer, Bgm. Bettina Mitterer, Prof. Alfred Winter (Sonderbeauftragter für kulturelle Sonderprojekte), Christine Schweinöster,



MPAKT

ng

n Gemeinden sind die barrierefreie Gemeinde, die barrierefreie Wirtschaft, Bildung und Gesundheit im Alter, Gesundheit im Alter, Jung und Alt, die pflegen- Angehörigen und Sozialbelange in den Gemeinden. Besonders vorbildlich unterwegs hier die Gemeinden Mattighausen und Seeham. In Seeham existiert bereits seit 20 Jahren ein Sozialhilfsdienst, und in Mattighausen wurde nach dem Seehamer Modell bereits viel umgesetzt. Die Gemeinde beschäftigt mittlerweile eine Sozialbeauftragte, die sich um die Senioren in der Gemeinde kümmert.

gemeinden

am und Mattsee sind die Pilotgemeinden des Projekts „Altern in guter Gesellschaft“. Dieses Projekt wurde gestartet.

in den beiden Gemeinden der letzten Jahre umge-



Ziel: So lange wie möglich zu Hause bleiben.
Bild: K.-U. HÄSSLER-FOTOLIA

setzt bzw. initiiert wurde, wird am 7. Oktober 2011 um 18 Uhr im Seniorenzentrum Haus Weyerbucht in Mattsee präsentiert. Das Projekt läuft auf alle Fälle weiter: Seit 2010 ist die Gemeinde St. Georgen im Programm, neuer folgt Lamprechtshausen.



gemeinsam singen

ie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen“: Unter diesem Motto fand im April in der Volksschule Seeham ein Frühlingssingen der anderen Art – für Jung und Alt – statt. Veranstalter wurde dieses

im Auftrag des Landes Salzburg vom Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) und vom Salzburger Bildungswerk wahrgenommen.

■ **Die Geschäftsführung** der „Gemeindeentwicklung Salzburg“ erfolgt durch DI Peter Haider. Die fachliche Betreuung der Gemeinden sowie die Projektleitung sind dem Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) übertragen. Leiter des SIR ist DI Peter Haider.

■ **Mitarbeiter/-innen** der „Gemeindeentwicklung Salzburg“ sind DI Daniela Bischof, David Fissithaler, DI Robert Krasser, Egon Leitner MBA und DI Christine Stadler. Der Bereich ist ein Teil des interdisziplinären Aufgabenfelds des SIR. Adresse: Schillerstraße 25, 5020 Salzburg. Tel.: 0662/62 34 55-0, E-Mail: sir@salzburg.gv.at

■ **Öffentlichkeitsarbeit** und Bildungsarbeit werden vom Salzburger Bildungswerk wahrgenommen. Mitarbeiter/-innen der „Gemeindeentwicklung“ sind Alexander Glas MSc, Dr. Anita Moser, Manuela Pleningner und Sarah Reither. Für die Gemeindeentwicklungszeitung ist Mag. Michaela Habetseder verantwortlich. Das Salzburger Bildungswerk wird von Dr. Günther Signitzer geleitet. Adresse: Imbergstraße Nr. 2/II, Salzburg, Telefon 0662/87 26 91, E-Mail: gemeindeentwicklung@sbw.salzburg.at

■ **Die Initiative** Gemeindeentwicklung wird vom Land Salzburg getragen und vom Raiffeisenverband Salzburg, den Salzburger Nachrichten und dem ORF Salzburg unterstützt.

■ **Informationen** zum Thema



Kraki. Dieser Name beschreibt ein Projekt im Generationenstadtteil Parsch, bei dem es – wie bei so vielen Projekten in Parsch – um die Begegnung von Jung und Alt geht.

Die beiden Buchstaben KR stehen für „Krabbeln“, A steht für „kreativ“ und KI steht für „Kids“. Jeden zweiten Mittwoch im Monat treffen am Vormittag junge Mütter mit ihren Säuglingen und Kleinkindern mit den Senioren in der



ÖJAB-Seniorenwohnanlage zwanglos zusammen. Die Babies krabbeln am Boden und spielen mit den größeren Kindern, aber nur solange, bis sie von den Heimbewohnern lie-

bevoll gehalten und unterhalten werden. Es wird miteinander gespielt, gelacht und geredet, und so entstehen Freundschaften quer durch die Generationen. Alle Beteiligten schätzen die entspannte und gemütliche Atmosphäre, „es tut gut, so viele fröhliche und lä-

chelnde Gesichter zu erleben“, freut sich Magdalena Bischof, die Leiterin des Generationenstadtteilprojektes.

Kreativkids

Jeden dritten Donnerstag im Monat treffen sich am Nachmittag die Kreativkids im Seniorenheim „Albertus-Magasthaus“ zum Basteln.

Unter Anleitung einer Filmgogikstudentin werden mit Eifer jahreszeitlich bezogene „Kunstwerke“ hergestellt.

EuRegio-Woche des Bürgerschaftlichen

22. September bis 2. Oktober 2011 – Vorträge und im Vorfeld drei Exkursionen

Landratsamt Traunstein (Großer Sitzungssaal, Ludwig-Thoma Straße 2, D-83278 Traunstein) statt.

Neben Vorträgen zu den Themen
■ Bandbreite des Bürgerschaftlichen Engagements (Gerlinde Wouters, FOEBE,



SALZBURG (SN). Bürgerschaftliches Engagement – Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Selbst- oder Nachbarschaftshilfe – leistet einen wichtigen Beitrag innerhalb der Gesellschaft. Engagierte Menschen stehen im Mittelpunkt unserer Tätigkeiten.

Den Mehrwert, den solche Menschen für die Gesellschaft leisten, gilt es aufzuzeigen und zu stärken. Denn nur eine Gesellschaft, die gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft annimmt, kann langfristig orientierte, nachhaltige Lösungen anbieten.

Veranschaulicht durch das Bild einer grünen Froschlurche, die auf einem Ast sitzt.



Schau nach u www.plusreg



Umfassend. Herzstück der neuen Website der Plusregion ist das umfangreiche regionale Betriebsverzeichnis.

In den vergangenen drei Jahren erarbeiteten die Gemeinden Köstendorf, Neumarkt und Straßwalchen, die sich zur „Plusregion“ zusammengeschlossen haben, im Rahmen von „InnoCité“ Projekte zur

von Anfang an klar“, erklärt Schlick, Geschäftsführerin Plusregion, „die Betriebe s mit ihrem Angebot im Vordergrund stehen“.

Nunmehr können die Betreiber der Website alle Betriebe der Region nach Schlagworten nach Branchen oder Produkten und Dienstleistungen suchen schnell und unkompliziert einen Überblick verschaffen alle Betriebe auch direkt kontaktieren. „Somit haben Unternehmen, die noch nicht mit eigenen Website im Internet vertreten sind, die Möglichkeit gut im Netz zu präsentieren mit den Einwohnern und Konsumenten der Region in Kontakt zu treten. Den Konsumenten bieten wir umfangreiche Informationen zu jedem einzelnen Betrieb, klärt Silke Schlick den Nutzen für Betriebe und Einwohner

Kaufkraft für die Region

Interreg-Projekt
SALZBURG (SN). Neun Partner in fünf EU-Ländern haben seit September 2008 im Rahmen von „InnoCité“ – ein Alpenraum-Interreg-Projekt – Initiativen erarbeitet und umgesetzt.

Das Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen, Fachbereich Gemeindeentwicklung, ist gemeinsam mit der „Plusregion“ – Köstendorf, Neumarkt am Wallersee und Straßwalchen – einer davon.

Weitere Teilnehmer kommen aus Frankreich (Région Rhône-Alpes und Région Franche Comté), Italien (Lombardei), Deutschland (Bayern), Slowenien (Koper) und Niederösterreich (Großraum Wien).

Ausgangslage

Immer mehr Menschen in Europa ziehen in die Städte. Im Alpenraum verstärkt die Topographie die Landflucht. Besonders benachteiligt werden jene historisch gewachsenen, kleinen und mittelgroßen Städte, die im Einzugsgebiet großer, urbaner Ballungsräume liegen. Sie verlieren ihre Identität und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und verkommen zu bloßen Schlafstätten.

Dieser Entwicklung will das Projekt „InnoCité“ mit verschiedenen innovativen Maßnahmen gegensteuern.



Die Berufsbildenden Schulen entwickeln Unterrichtsmaterialien und Seminare mit Bezug zur Lebensmittelproduktion und Verarbeitung wie zum Beispiel die Entwicklung von Käsespezialitäten oder Genusskoffer für Kinder.

Genuss-Wanderung

Beim Projekt „AlpenGenuss – SaporiAlpini“ kommt auch der gemeinschaftsbildende Aspekt nicht zu kurz: Für den Sommer 2011 ist eine grenzüberschreitende „Genuss-Wanderung über den Krimmler Tauern“ nach Südtirol geplant.

INTERREG



Mit viel Engagement bei der Sache

SALZBURG (SN). Getragen wird das Projekt im Pinzgau durch das Regionalmanagement Pinzgau, die Wirtschaftskammer Zell am See, das Arbeitsmarktservice Zell am See und die Bezirksbauernkammer. Mit großem Engagement beteiligen sich die Land- und Hauswirtschaftsschule Bruck sowie die Höhere Bundesanstalt und Bundesfachschule für wirtschaftliche Berufe Saalfelden (HBLW). Der Kulturverein Tauriska und die Leopold Kohr-Akademie bringen ihre Erfahrung und ihr Wissen über die Region in das Projekt ein und

weise unter dem Motto „Reisen bildet“ Exkursionen für SchülerInnen, LehrerInnen, Produzenten und Multiplikatoren organisiert und aus dem EU-Projekt gefördert.

Die SchülerInnen der HBLW Saalfelden sowie der LFS Bruck konnten so bereits Interessantes in Südtirol und Belluno kennen lernen. Erfahrungen sammeln die jungen Menschen auch im Rahmen von Berufspraktika in anderen Regionen.

Die Kooperationspartner im Pinzgau sind bei der Suche nach passenden Stellen behilflich. „Derzeit wird eine grenzüberschreitende Internet-Bildungsdestinationskarte aufgebaut“, weist Christine Stadler auf eine weitere Initiative hin. Damit können unterschiedliche Bildungstouren zusammengestellt werden – sowohl für Bildungszwecke als auch für Freizeit- oder Tourismusprogrammen.

Gemeinsames Kochbuch

Darüber hinaus wird gemeinsam an einem transnationalen Kochbuch mit Rezepten zu Gerichten aus typischen Lebensmitteln der verschiedenen beteiligten Regionen gearbeitet. Traditionelle Speisen werden an zeitgemäße Ernährungsgewohnheiten angepasst, die Ergebnisse werden auf Deutsch und Italienisch veröffentlicht.



ael Payer. Zahlreiche Initiativen sind in den vergangenen Jahren entstanden – wir ha aufauf darüber berichtet.

züberschreitend

Aspekt des grenzüberschreitenden Austausches und Bilzüberschreitenden Aktivitäten kommt bei dem Projekt sehr große Bedeutung zu. In den Regionen werden abwechselnd Arbeitstreffen durchgeführt“, informiert Projektleiterin Christine Stadler der Gemeindeentwicklung Pinzgau, „dabei wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel über die jeweilige Region vermittelt“.

April traf man sich im Pinzgau, und die mehr als 20 Frauen und Männer konnten in denusregionen „Pinzgauer Obst“ und „Bramberger Obst“ sowie die Leaderregion Nationalpark Hohe Tauern mit ausgewählten Initiativen kennenlernen. Darüber hinaus er SchülerInnen der WW Saalfelden präsentiert regionale Köstlichkeiten die Pinzgauer Bladh vertritt.

ungsaktivitäten

Bereicherung stellen auch verschiedenen grenzüberschreitenden Bildungsaktivitäten dar. So werden beispiels-



Parten in Sachen „Bürgerschaftliches Engagement“: Die Bürgermeisterin Michaela Schlecht (oben) und Wolfgang Wörner.



Lösungen, kostspielige Fehlplanungen und Zeitverzögerungen können vermieden werden. Personelle und finanzielle Ressourcen werden eingespart. Die Bürgerinnen und Bürger identifizieren sich stärker mit ihrer Gemeinde, übernehmen Verantwortung, und es wird sozialer Zusammenhalt – über die Grenzen sozialer Milieus und Generationen hinweg – gestiftet. Bürgerschaftliches Engagement bietet die Chance, Politikverdrossenheit und die immer wieder beklagte Entfremdung zwischen den Bürgern und den gewählten Repräsentanten abzubauen.

Teil der Gemeinschaft

Dazu Alexander Glas von der Gemeindeentwicklung Salzburg: „Gerade auf kommunaler Ebene ist von großer Bedeutung, dass die Menschen ihre Gemeinde nicht als abstrakte Verwaltungseinheit sehen, sondern sich selbst als Teil dieser Gemeinschaft begreifen“.

Gemeinsam mit dem Regionalmanagement Pinzgau werden für interessierte Gemeinden Seminare organisiert, wie sie das Potenzial ihrer Bürger nutzen können.

Impressum

Redaktion:
Mag. Michaela Habetseder
(Salzburger Bildungswerk)
Herwig Steinkellner (SN)
Nächste Ausgabe: Dezember 2011

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
VerlagsgesmbH & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch
Chefredakteur: Manfred Perterer

Mitglied des Verbandes Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger (V.Ö.Z.)



TAGUNG

Krise. Große, globale wirtschaftliche und damit auch gesellschaftliche Probleme verlangen nach neuen, anderen Lösungsansätzen.

Ein möglicher Ansatz ist die Verwendung von Regionalgeld. Diese „Währung“ ist ein zwischen Verbrauchern, Anbietern, Vereinen und Kommunen demokratisch vereinbartes Medium, das innerhalb einer Region als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet wird.

Das Ziel: Die regionale Wirtschaft fördern und stabilisieren – durch den kleinen Raum, in dem das Geld verwendet wird, bleibt die Kaufkraft in der Region, statt ins Ausland oder in Finanzmarkttransaktionen abzuwandern.

„Geld im Dorf lassen“

Die Tagung „Das Geld im Dorf lassen“ nahm diese Lösungsansätze zur System- und Wirtschaftskrise ins Visier. Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen gaben im Pfarrzentrum Maxglan Denkanstöße und Handlungsanreize.

Vorbild Langenegg

„Wo der Euro hinrollt, dort ent-

gionalwährung eingeführt hat (www.langenegg.at).

Regionalwährung konkret

In mehreren Workshops wurde danach über Regionalwährungen in der Praxis diskutiert. „Gemeinsam neue Wege gehen“ bot Dipl. Ing. Tobias Plettenbacher, Initiator des Wirtschaftsnetzwerkes und Zeitbankmodells TIMESOZIAL in OÖ in seinem Workshop an. (www.timesozial.org)

Wie eine Gemeinde eine Regionalwährung in der Jugendarbeit einsetzen kann, schilderte Veronika Spielbichler, Obfrau des Unterguggenberger-Institutes in Wörgl und Leiterin der



Im Bild die Referentinnen und Referenten (v. li.): Eva Maria Habersatter-Lindner, Tobias Plettenbacher, Veronika Spielbichler, Georg Moosbrunner, Thomas Fuchs und Fritz Keller (ARGE Regiogeld).

LA21-Projektgruppe zur Entwicklung der Wörgler Jugendkomplementärwährung I-MOTION (www.jugend.woerl.at).

Euro in der Region halten

Den Euro in der Region zu halten, sieht Thomas Fuchs auch

Dipl. Ing. Eva Maria Habersatter-Lindner, Architektin, Baumeisterin und Obfrau der Wirtschaftskammer Territorien für eine Regionalentwicklung im Tennengau, erarbeitete mit den

Regionalgeld in Salzburg

„Ich merke den Verlust der Region – mit dem Handwerk enorm viel Know-How verloren. Derzeit wird versucht, Geldabfluss mit Tourismus kompensieren. Wir brauchen einen Bewusstseinswandel“, sieht Elisabeth Löffler, Obfrau der Salzburger Regiogeld-Gruppe als Ansatz.

Hermann Signitzer von der Erzdiözese Salzburg will die regionale Versorgung mit Lebensmitteln stärken und die Produktion von Lebensmitteln ankurbeln. Außerdem sei man dabei, die Tal-Tauschkreis-Idee weiterzuentwickeln. „2010 wurden zwei

Die Lebensqualität sichern

Zukunft sichern. Lebensqualität für die Regionen und die Zukunft der Menschen in unserem Land zu sichern – das ist der Grundauftrag der Salzburger Raiffeisenorganisation, wie Generaldirektor Dr. Günther Reibersdorfer im folgenden Gastbeitrag betont.

Banken müssen den Menschen dienen und die Wirtschaft unterstützen. Nur das ist ihr gesellschaftspolitischer Auftrag, ihre Funktion und Daseinsberechtigung. Alles andere ergibt keinen Sinn.

Starker Finanzpartner

Wir sind dort aktiv, wo ein starker Finanzpartner als Dienstleister, Berater und Kreditgeber gebraucht wird. Ich denke hier besonders an die kleinen und mittelständischen Unternehmen, die in unserer Region tätig sind, unsere Privatkunden und die Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind. Sie wollen wir auch durch schwierige Phasen begleiten. Und zwar nicht nur mit schönen

Worten, sondern mit konkreten Inhalten und natürlich auch mit fairen Finanzierungen.

Investitionen fördern

Notwendige Investitionen zu fördern, die der Verbesserung der Infrastruktur dienen und den Landschaftscharakter bewahren, ist eine jener Aufgaben, die Raiffeisen als Verpflichtung ansieht – denn Wertvolles muss erhalten bleiben.

Salzburgs Landschaft macht nämlich einen Großteil jener Lebensqualität aus, auf die die Salzburger mit Recht stolz sein können.

Die Salzburger Lagerhäuser sind nicht nur die Partner der Salzburger Landwirtschaft und bäuerlichen Familienbetriebe, sie bleiben als Gegenpol zu den



Raiffeisen Salzburg will auf vielfältige Weise dazu beitragen, dass die kommenden Jahre gute Jahre werden. Bild: RAIFFEISEN

Großmärkten weiterhin auch ein verlässlicher Nahversorger.

Verlässlichkeit zählt

Die Salzburger Raiffeisenorganisation baut auf Verlässlichkeit – vor der Krise, in der Krise und nach der Krise. Wir bieten genau das, was Bankkunden nach den jüngsten Erfahrungen suchen: Nähe, den

persönlichen Kontakt, ein bewährtes, solides Geschäftsmodell und eine Eigentümerstruktur, die nicht von den Launen der Kapitalmärkte abhängig ist. Das Wichtigste für mich ist eine Geschäftspolitik, die das Wesentliche im Auge behält: Es geht um die Menschen und Unternehmen in unserer Region – und um nichts anderes.

RAIFFEISEN MITARBEITER:

Ehrenamtlich im Dienst der Gemeinschaft



Retten, löschen, schützen, bergen oder den Menschen Freude machen: mit Musik, mit einem Engagement bei den Schützen, im Kultur- oder Sportverein, bei der Bergrettung: Raiffeisen und seine Mitarbeiter engagieren sich.

Bild: RAIFFEISEN SALZBURG

Die Salzburger Raiffeisenbanken stehen für Sicherheit, Nähe und Vertrauen. Sie fördern seit mehr als hundert Jahren Wertvolles im Sport-, Kultur- und Sozialbereich – auch heuer wieder mit fast drei Millionen Euro. Diese Denkhaltung von Raiffeisen lässt sich aber nicht nur in Zahlen ausdrücken: Salzburgs Raiffeisen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen leisten laut einer aktuellen Erhebung jedes Jahr rund 125.000 Stunden ehrenamtlich im Dienst an der Gemeinschaft.

Wenn irgendwo in Salzburg die Sirene eines Rettungswagens ertönt, wenn es gilt, Menschen aus Gefahren in den Bergen zu retten, wenn Hab und Gut durch Feuerwehren vor den Flammen bewahrt werden – in vielen Fällen ist ein Raiffeisen Mitarbeiter ehrenamtlich in seiner Freizeit vor Ort. Das gilt genauso für viele Tätigkeiten in den Salzburger Sport- und Kulturvereinen sowie bei sozialen Institutionen.

Wenn die Musik aufmarschiert, die Schützenverbände ausrücken, Chöre mit Liedern den Menschen Freude machen, Heimatbühnen die Menschen unterhalten – Raiffeisen unterstützt, und in vielen Fällen sind auch die Protagonisten ehrenamtliche Raiffeisen Mitarbeiter. 125.000 Stunden jedes Jahr für Salzburg – das entspricht pro Jahr 3.125 Arbeitswochen.